



Land- und forstwirtschaftliche Betriebe wie den Weinbau stellt der Klimawandel vor besondere Herausforderung. BigData@Geo 2.0 will Unternehmen helfen, diese bestmöglich zu meistern. (Bild: iStockphoto.com / grafxart8888)

Daten gegen den Klimawandel

Mehr kooperierende Betriebe, höhere Förderung, ein neuer Partner innerhalb der Uni: BigData@Geo geht in die zweite Runde und will mit Hilfe von Klimadaten konkrete Handlungsempfehlungen für Unternehmen mit Naturbezug erstellen.

Bereits seit 2017 arbeitet die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) im Projekt BigData@Geo mit kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) aus der Region zusammen. Ob Weingut, Forstbetrieb oder Obst- und Gemüsebauer, die beteiligten Betriebe haben eines gemeinsam: Sie sind besonders von den Auswirkungen des Klimawandels bedroht.

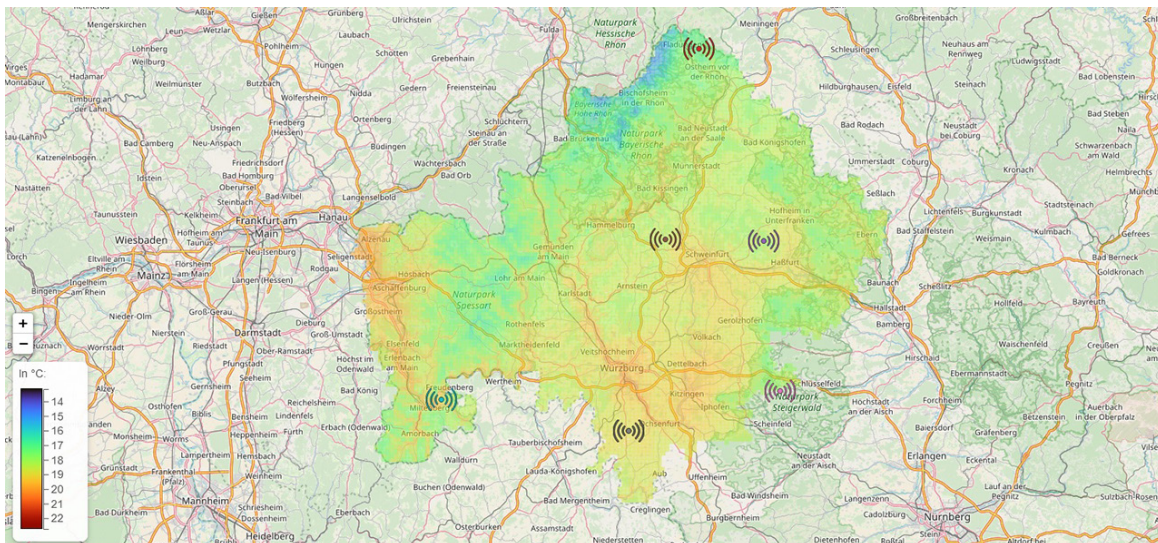
Um diese Herausforderungen zu bewältigen, bauen sie auch auf Lösungen, die im interdisziplinären Projekt von Forschenden aus Geographie und Informatik entwickelt werden. Geleitet wird BigData@Geo 2.0 von den Professoren Andreas Hotho (Lehrstuhlinhaber für Informatik X) und Heiko Paeth (Professur für Klimatologie). Neu dabei ist Professor Stefan Dech vom Lehrstuhl für Fernerkundung. Gefördert wird das Projekt mit knapp drei Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE).

Wie reagieren auf den Klimawandel?

Trockenere und heißere Sommer, Starkregenereignisse, häufigere Gewitter mit extremeren Auswirkungen. Die Folgen des Klimawandels sind auch in Franken allgegenwärtig und stellen besonders die Menschen vor Herausforderungen, die in ihrer Arbeit von der Natur abhängig sind.

In den vergangenen fünf Jahren wurden deshalb Klimamodelle erstellt, die möglichst kleinräumig anwendbar sind und so präzisere Auswertungen erlauben. Auf der entstandenen Webseite sind die Ergebnisse frei zugänglich: <https://bigdata-at-geo.eu/>

„In der ersten Phase galt es erstmal, zu testen, ob so ein Tool überhaupt genutzt wird und welche Informationen die Unternehmen konkret benötigen“, erklärt Heiko Paeth. In den kommen-



Der auf der Projektwebseite zugängliche Klimaatlas stellt verschiedene Klimaindikatoren dar. Hier ist eine Prognose der mittleren Temperatur in Unterfranken im Sommer für die Jahre 2023 bis 2052 zu sehen. (Bild: bigdata-at-geo.eu)

den fünf Jahren sollen die so definierten Klimaindikatoren mit Hilfe von Statistik und Künstlicher Intelligenz (KI) in wirtschaftliche Indikatoren transferiert werden, die Auswirkungen von Klimaereignissen auf den Ertrag aufzeigen. So sollen auch konkrete Handlungsempfehlungen entstehen, beispielsweise ob beim Wein ein Wechsel auf bestimmte Rebsorten Ernteauffälle minimieren könnte.

Von Unterfranken nach Nordbayern

Um noch umfangreichere Daten zu erhalten, wird das Projekt nicht nur bei der Anzahl der Betriebe, sondern auch räumlich deutlich erweitert.

Die Ergebnisse der ersten Förderphase waren so vielversprechend, dass die bayerische Staatsregierung für BigData@Geo 2.0 diese Ausweitung des Projektraums wünschte: „Von den ursprünglichen 16 Betrieben sind noch 13 dabei, dazu kommen aktuell 20 weitere. Unser Ziel von 60 Betrieben sollten wir angesichts der ausnahmslos positiven Rückmeldungen problemlos erreichen können“, berichtet Heiko Paeth.

Konzentrierte sich das Pilotprojekt noch auf Unterfranken, wurde das Einzugsgebiet nun auf ganz Nordbayern ausgeweitet. Zu den neuen Partnern gehören beispielsweise der Hopfenanbau in Mittelfranken, Nadelwälder am Brombachsee, die Viehwirtschaft in der Rhön oder Kräuter- und Gemüsebauern aus Mittel- und Oberfranken.

Von dem Mehr an Daten versprechen sich die Forscher noch genauere Schlüsse und Prognosen: „Wir möchten durch Einblicke in Geschäftsbücher oder auch die Analyse alter Zeitungsartikel zu Klimaereignissen die Informationen plastischer machen und Modelle entwickeln, die diese Daten konkret miteinbeziehen. Der Einsatz von KI spart dabei natürlich viele Ressourcen bei der Sammlung und Auswertung“, weiß Andreas Hotho.

Eines der größten bayerischen EFRE-Projekte

Die Kosten des Projekts belaufen sich auf mehr als sieben Millionen Euro, knapp drei Millionen davon stammen aus EFRE, der Rest wird durch Eigenmittel finanziert. Von den Geldern werden wissenschaftliche Stellen in der Informatik, der Klimatologie und der Fernerkundung geschaffen.

„Es handelt sich hier um eines der größten bayerischen EFRE-Projekte, weswegen wir diesmal sogar eine Projektmanagerin einstellen“, zeigt Heiko Paeth die Dimensionen des Unterfangens auf. Weitere Mittel fließen in Technik und Infrastruktur wie Rechner, Speicherkapazität und Drohnen, welche die Fernerkundung beispielsweise für die Erstellung von Pflanzenbildern nutzt.

Bei der Einreichung und Erstellung des Projektantrages wurden die Forschenden durch das Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) unterstützt. Das SFT berät Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JMU bei der Beantragung der Europäischen Fonds EFRE und ESF. Die Bezeichnung EFRE bedeutet dabei Europäischer Fonds für regionale Entwicklung, ESF steht für Europäischer Sozialfonds. Diese Fonds sind die wichtigsten Instrumente der EU zur Stärkung des wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalts.

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Hotho, Lehrstuhl für Informatik X, Tel: +49 931 31-88453,
E-Mail: hotho@informatik.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Heiko Paeth, Arbeitsgruppe Klimatologie, Tel: +49 931 31-84688,
E-Mail: heiko.paeth@uni-wuerzburg.de



Krankenhäuser, in denen man schnell einen Termin bekommt; ein funktionierendes Justizsystem; eine Müllabfuhr, die regelmäßig kommt: All das macht einen gut funktionierenden Staat aus. (Bild: Syda Productions, r.classen, Kzenon / Colourbox.de)

Welcher Staat ist weltweit bester?

Die Würzburger Politikwissenschaftlerin Theresa Paola Stawski hat untersucht, wie gut die Staaten dieser Welt funktionieren. Deutschland schafft es dabei knapp unter die Top Ten.

Der Staat, das sind nicht nur Bund, Länder und Kommunen. „Den Staat können wir in allem sehen, was uns umgibt, zum Beispiel in den Straßen, den Gerichten, in der Polizei oder in den Schulen“, sagt Theresa Paola Stawski. Doch wie gut funktionieren die Staaten dieser Welt? Das hat die promovierte Politologin in den vergangenen Monaten untersucht. In ihrem im Internet abrufbaren Ranking steht Deutschland 2022 an zehnter Stelle von 173 Staaten. Platz eins nimmt Singapur ein. Stawski ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Dass ein Patient, der eine Röntgenuntersuchung benötigt, zeitnah einen Arzttermin erhält, dass es flächendeckend Schulen gibt und dass Tag und Nacht Strom fließt, all das macht einen gut funktionierenden Staat aus. Nicht wenige Menschen auf dieser Welt können davon nur träumen. Besonders schlecht geht es Bürgerinnen und Bürgern im Südsudan, im Jemen und in Libyen. „Hierbei handelt es sich um kollabierte Staaten“, erklärt Theresa Paola Stawski. Faktisch existiert dort keine produktive staatliche Arbeit mehr. Wobei sich der Jemen zumindest minimal verbessert hat. Dies ist im Report 2022 zum „Stateness-Index“ (Stlx) auf der Webseite www.stateness-index.org nachzulesen.

Ein funktionierender Staat muss nicht demokratisch sein

Ein Zypriot lebt dem Staatlichkeitsindex zufolge ebenso wie eine Marokkanerin oder ein Inder aktuell in einem „defekten“ Staat. Bürgerinnen und Bürger aus Luxemburg, Norwegen oder Belgien hingegen haben, ebenso wie Deutsche, das Glück in einem hochfunktionalen Staat zu leben. „Ob ein Staat gut funktioniert oder nicht, hat nicht immer etwas mit Demokratie zu

tun“, sagt Theresa Paola Stawski. Singapur beispielsweise ist keine Demokratie. Dennoch ergab die Analyse der Politologin, dass dieses Land in Sachen Staatlichkeit an der Spitze steht. Auch die Vereinigten Arabischen Emirate befinden sich im Feld der hochfunktionalen Staaten.

In einem Land, in dem zum Beispiel keine Meinungsfreiheit herrscht, können die Menschen dennoch mit allem Lebenswichtigen bestens versorgt sein. Staatsforschung, betont Theresa Paola Stawski, ist keine Demokratieforschung: „Staatsforschung ist noch viel grundlegender.“ Dennoch bildet sie innerhalb der Politikwissenschaft nach wie vor ein Nischenthema. Theresa Paola Stawski hat sich auf Staatsforschung kapriziert. Das DFG-Forschungsprojekt „Der Staatlichkeits-Index Stlx“ unter Leitung von Professor Hans-Joachim Lauth, Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft, in das sie sich intensiv einbrachte, baut auf ihrer Dissertation auf. Darin beschäftigte sie sich mit der Frage, wie sich Staaten verändern, wenn Demokratien zu Autokratien werden. Und umgekehrt.

Studie über mehr als 70 Jahre hinweg

Obwohl es sich nicht um eine Langzeitstudie handelt, sondern um eine quantitative Messung, wird ein weiter Zeitraum abgedeckt: Über die Homepage lässt sich die Entwicklung der verschiedenen Staaten seit 1950 nachvollziehen. Die Homepage selbst ist englischsprachig. Dennoch können interessierte Bürgerinnen und Bürger sie relativ leicht bedienen. So kommt man über den Menüpunkt „Online Analyses“ auf eine Seite mit „Settings“. Klickt man darauf, lassen sich mühelos alle Jahre zwischen 1950 und 2022 auswählen.

Klassischerweise wird bei der Analyse von Staaten auf das staatliche Rechts-, Gewalt- und Verwaltungsmonopol abgehoben, doch das ist längst nicht alles, was einen Staat ausmacht. „Wir haben nicht nur den formalen Staat gemessen, sondern wir haben uns auch die informelle Seite angeschaut“, erläutert Theresa Paola Stawski, die bei ihrer Forschung eng mit Lukas Lemm vom Institut für Politikwissenschaft kooperierte. Diese informelle Seite betrifft zum Beispiel das Thema „Korruption“. Die Messanlage und die insgesamt sehr innovative Herangehensweise an die Messung von Staatlichkeit zeichnet das im Oktober 2021 gestartete Projekt aus.

Regierungswechsel wirken sich kaum aus

In manchen Ländern muss man damit rechnen, dass die Ordnungsmacht bestochen ist. Es mag vielleicht genug Polizisten geben. Doch wenn Polizisten parteilich handeln, ist das für die Bürgerinnen und Bürger schlecht. Gut gemachte Reformen können die Staatlichkeit laut Theresa Paola Stawski verbessern. Reine Regierungswechsel hingegen wirken sich oft kaum aus. Dies wird ersichtlich, geht man über „Online Analyses“ auf „Country“: Es erscheint eine Grafik, die Deutschlands Staatlichkeit seit 1950 darstellt. Einen Sprung nach oben gab es nach der Wiedervereinigung. Seit 1990 hingegen sind die Messkurven relativ stabil. Unabhängig davon, wer gerade regierte.

Aktuell wird viel und laut über den deutschen Staat geklagt, doch das darf die Bürgerinnen und Bürger laut Theresa Paola Stawski nicht irremachen. Nach ihren Analysen bleibt Deutschland einer der weltweit besten Staaten. „Woanders gibt es Hungersnöte, Epidemien und schwere Krankheiten, aber fast keine ärztliche Versorgung“, sagt sie. Sehr vieles, was für die deutsche Bevölkerung selbstverständlich ist, sei in etlichen Staaten dieser Welt überhaupt

nicht oder nicht mehr vorhanden. Was nicht bedeutet, so die Wissenschaftlerin, dass sich Bürger hierzulande zurücklehnen sollten. Durch demokratische Partizipation seien weitere Verbesserungen möglich.

Deutschland liegt vor den USA

Joe Biden, der Präsident der USA, steht dem Index zufolge übrigens an der Spitze eines Staates, der zwar sehr gut funktioniert, allerdings längst nicht so gut wie Deutschland. Die Vereinigten Staaten belegen lediglich Platz 23 innerhalb des Rankings. Vor den USA befinden sich beispielsweise Malta, Spanien, Frankreich und Japan. Direkt hinter den Vereinigten Staaten liegen Tschechien, Österreich, Kanada und Barbados. Noch besser als Deutschland funktionieren Australien, Dänemark und die Niederlande. Aber auch vom baltischen Staat Estland könnte Deutschland noch lernen.

Kontakt

Dr. Theresa Stawski, Lehrstuhl für vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre,
T: +49 931 31-83211, theresa.stawski@uni-wuerzburg.de

Homepage des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre:
<https://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/lehrbereiche/vergleichende/>

Auf dem Fuß'schen Weg zur Juniorprofessur

Carmina Teresa Fuß (29) befindet sich noch in der Facharztausbildung zur Endokrinologin und wurde gerade zur Juniorprofessorin für Translationale Medizin ernannt. Dabei wollte die Halbtalienerin eigentlich Musik studieren.

„Hätte mir jemand vor ein paar Jahren gesagt, dass ich mit 29 Jahren Professorin werde, hätte ich die Person für verrückt erklärt“, lacht Dr. Carmina Teresa Fuß, Assistenzärztin in der Endokrinologie am Uniklinikum Würzburg und seit kurzem mit einer Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) Juniorprofessorin für Translationale Medizin.

Vorbereitung auf ein Musikstudium

Es war lange überhaupt nicht klar, dass die gebürtige Würzburgerin mit italienischen Wurzeln überhaupt Medizin studiert. Denn parallel zur allgemeinen Schulausbildung am Egbert-Gymnasium in Münsterschwarzach hatte sie sich im PreCollege der Musikhochschule Würzburg auf ein entsprechendes Studium mit den Schwerpunkten Gesang und Klavier vorbereitet.

Doch die Medizin mit ihrer Nähe zum Menschen und all ihren Möglichkeiten und Herausforderungen fand sie ebenfalls spannend. Sie wollte Chirurgin werden und entschied sich für das Medizinstudium. „Jetzt mache ich das genaue Gegenteil“, schmunzelt sie. „Die Endokrinologie ist das mit am wenigsten invasive Fach, was man in der Medizin machen kann. Und sowieso war eine Professur allenfalls ein Hirngespinnst.“



Dr. Carmina Teresa Fuß ist Assistenzärztin in der Endokrinologie am Uniklinikum Würzburg und seit Mitte 2023 mit einer Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) Juniorprofessorin für Translationale Medizin. (Bild: UKW / Kirstin Linkamp)

Kombination aus Antrieb, Umfeld und Möglichkeiten

Sie habe nie auf eine Professur hingearbeitet, sondern sei den „klassischen Fuß’schen Weg“ gegangen: „Ich mache etwas, weil es mich interessiert und es für mich sinnvoll und stimmig ist, ohne dabei etwas abzuhaken“. Aber als sie plötzlich von der Berufungskommission zum „Vorsingen“ eingeladen wurde, sei ihr klargeworden, dass die Sachen, die sie „einfach mal so“ macht, durchaus außergewöhnlich sind und ihr Werdegang „maximal ungewöhnlich“ ist. Eine Kombination aus Antrieb, Umfeld und Möglichkeiten habe sie dahin geführt, wo sie jetzt steht.

Carmina Teresa Fuß kam im fünften Semester als wissenschaftliche Hilfskraft zur Endokrinologie in der Medizinischen Klinik und Poliklinik I – und blieb. Hier hat sie zunächst im Rahmen des Conn-Registers Patientinnen und Patienten mit Primärem Hyperaldosteronismus betreut.

Forschung an den Nebennieren

Beim Hyperaldo, wie ihn Carmina Teresa Fuß gern abkürzt, schütten die Nebennieren zu viel Aldosteron aus. Das Hormon kontrolliert den Blutdruck und Salzhaushalt. Anzeichen für ein Übermaß an Aldosteron sind ein Bluthochdruck, der sich trotz mehrerer Medikamente nicht einstellen lässt, und ein niedriger Blut-Kalium-Spiegel. In den meisten Fällen ist entweder eine beidseitige Überproduktion von Aldosteron oder ein einseitiger gutartiger Tumor die Ursache. Die Diagnose ist jedoch komplex und benötigt eine gewisse Expertise.

Im Rahmen einer Katheteruntersuchung, die neben Würzburg nur wenige Zentren in Deutschland anbieten, wird den Erkrankten Blut aus beiden Nebennierenvenen entnommen, um die Hormonwerte zu messen. Ist nur eine Nebenniere betroffen, kann diese entfernt und der Bluthochdruck idealerweise geheilt werden. Sind beide Seiten betroffen, muss medikamentös behandelt werden.

Wie ließe sich die Erkrankung besser diagnostizieren und unterscheiden, welche Seite betroffen ist? Carmina Teresa Fuß nahm sich dieser Fragen an und suchte in ihrer Doktorarbeit auf Basis einer funktionellen Bildgebung nach Lösungen. „Wir konnten sehen, dass in den Tumoren, die Aldosteron produzieren, ein Chemokinrezeptor, für den es einen Tracer gibt und den man funktionell darstellen kann, hoch exprimiert ist. Erste Pilotstudien haben eine ähnlich gute Differenzierung gezeigt wie der Katheter“, berichtet die Ärztin.

Endokrinologie – ein intellektuelles Fach, das Spürsinn erfordert

Nach ihrem Examen hat Carmina Teresa Fuß kurz über einen Standortwechsel nachgedacht. Aber für sie habe es keinen Sinn gemacht. Sie war gut eingebunden ins Team, das unter der Leitung von Professorin Stefanie Hahner und Professor Martin Fassnacht außerordentlich, weil nett, hochmotiviert und mit Begeisterung bei der Arbeit sei. „Das zeigt, dass das Umfeld ein relevanter Teil der Arbeit ist“, bemerkt Carmina Teresa Fuß.

Sie hatte aber auch zufällig das gefunden, was ihr Spaß macht. „Die Endokrinologie ist ein sehr breites Fach in der Inneren Medizin, und ein intellektuelles“, erzählt sie. „Abgesehen von Schilddrüsenerkrankungen und Diabetes haben wir es oft mit seltenen Erkrankungen und diffusen Symptomkomplexen zu tun, die absolute Detektivarbeit erfordern. Die Patientinnen und Patienten kommen aus dem ganzen Bundesgebiet mit einer langen Vorgeschichte zu uns. Wir haben die Möglichkeit, uns Zeit für die Anamnese nehmen, ausführliche Gespräche zu führen und alle Laborwerte im Detail anzuschauen und über die Diagnose nachzudenken. Je nach Krankheitsbild können wir die Symptome nicht nur medikamentös behandeln, sondern auch die Grunderkrankung heilen.“

Mitarbeit im Sonderforschungsbereich

Im Sonderforschungsbereich „Die Nebenniere: Zentrales Relais in Gesundheit und Krankheit“ arbeitet Carmina Teresa Fuß weiter an der Entwicklung neuer Tracer für die Diagnose des Primären Hyperaldosteronismus. Im Praktischen Jahr erschien es ihr zudem sinnvoll, mit Stefanie Hahner ein Register für Patientinnen und Patienten mit Hypoparathyreoidismus aufzubauen. Sie bewarb sich für eine Rotationsstelle, erhielt sie und schuf eine strukturierte Registerstudie.

Mit der Datenbank können Patienten mit dieser Nebenschilddrüsen-Unterfunktion systematisch untersucht und die Erkrankung, bei der zu wenig vom Parathormon produziert wird, welches den Kalziumspiegel steuert, charakterisiert werden. Es sei gerade bei den seltenen Erkrankungen wichtig, diese strukturell zu erfassen, um sich gezielt mit ihnen zu beschäftigen.

Grundlagenforschung in einer Uni-Arbeitsgruppe

Darüber hinaus betreibt Carmina Teresa Fuß Grundlagenforschung. Im Rahmen ihrer Clinician-Scientist-Ausbildung ist sie in die Arbeitsgruppe von Dr. Markus Diefenbacher gegangen, der am Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie von Professor Martin Eilers den Einfluss des Ubiquitin-Systems auf die Tumorentwicklung erforscht.

Ubiquitin ist ein Protein, das für zahlreiche zelluläre Prozessen bedeutsam ist. Carmina Teresa Fuß schaut sich sowohl in Zellkultur als auch bei den Betroffenen an, wie sich das Ubiquitin-System in der Nebenniere beim Nebennierenkarzinom verändert, und wie man hier therapeutisch eingreifen könnte. In einem weiteren Projekt in der AG Diefenbacher entwickelt sie Modellsysteme, um die Genetik verschiedener Nebennierenerkrankungen abzubilden und verschiedene Mechanismen und therapeutische Strategien zu testen.

Akademischer Zehnkampf – Klinik, Forschung, Lehre

Klinik, Forschung und Lehre - Martin Fassnacht nennt es akademischen Zehnkampf. Auch diese Herausforderung nimmt Carmina Teresa Fuß gern an. Sie liebt es zu unterrichten und hofft, dass sie ihre Studierenden genauso für die Endokrinologie begeistern kann, wie sie es einst wurde.

Ein bisschen mulmig sei ihr allerdings bei dem neuen Titel. Sie soll nun Vorbild sein, lehren, eine Forschungsgruppe aufbauen, den Nachwuchs fördern und empfinde sich doch selbst noch als Nachwuchs. Andererseits habe es auch etwas Positives, vom Alter noch so nah an den Studierenden zu sein. Auch wenn sie sich täglich hinterfragt, gibt es bei ihr keine Unsicherheiten. Denn das, was sie tut, tut sie aus voller Überzeugung.

Ablenkung findet sie beim Lesen, Rennradfahren und Musizieren. „Ich habe die klassischen Mediziner-Hobbys“, meint sie. Dabei sei sie in einem Philologen-Haushalt mit einem klaren sprachlichen Track aufgewachsen. Ihr Vater, Dr. Albert Fuß, war Leiter des Zentrums für Sprachen an der Julius-Maximilians-Universität, ihre Mutter, Dr. Rosaria Sabetta-Fuß, gebürtige Italienerin, hat Germanistik und Anglistik studiert. Carmina Teresa Fuß ist zweisprachig aufgewachsen und lebt diese Neigung heute als Vizepräsidentin der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Dettelbach aus, welche die Städtepartnerschaft zwischen Dettelbach und Rufina bei Florenz fördert.

Hobbys geben Kraft für die Arbeit

Man könnte meinen, ihr Tag habe mehr als 24 Stunden. Aber die außerberuflichen Aktivitäten seien ihre Inseln, die ihr Kraft geben und sie wieder aufnahmefähig machen. Zudem sei sie extrem neugierig und probiere viel aus.

„In der Schule wollte ich unbedingt Cello spielen. Doch es hieß: Kind, das passt jetzt so – nachdem ich schon Ballett, Gesang, Klavier und Saxofon machte. Das Cello ließ mich aber nicht los, sodass ich mir vor drei Jahren ein Cello besorgt habe und seither einmal pro Woche Unterricht nehme. Das macht mir so viel Spaß, dass ich manchmal denke: Hätte ich früher Cello gespielt, hätte ich vielleicht doch Musik studiert“, gibt sie zu Bedenken.

Aber die Musik sei auf der anderen Seite sehr subjektiv, und man sei immer dem Urteil anderer ausgesetzt – hopp oder top. In der Medizin kann sie ihre Arbeit wissenschaftlich belegen und am Uniklinikum Würzburg scheint es für die Juniorprofessorin nur das eine zu geben: top!

Neue Methoden für alte Texte

Magische Texte des Alten Orients, Ägyptens und benachbarter Regionen stehen im Fokus einer neuen Kolleg-Forschungsgruppe an der Universität Würzburg. Die DFG stellt dafür in der ersten Phase rund 3,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Als Zettel in einem Amulett um den Hals getragen, als Beigabe ins Grab oder als Handbuch in einer Gelehrtenbibliothek: Magische Texte waren einst weit verbreitet. Ihre Anwender und Besitzer versprachen sich von ihnen unter anderem göttliche Hilfe bei der Partnersuche, Schutz vor Angreifern und Krankheiten oder Unterstützung auf dem Weg ins Jenseits.

„Solche Texte, die in der modernen Forschung als ‚magisch‘ bezeichnet werden, sind in den schriftlichen Überlieferungen aller antiken Kulturen Westasiens und des östlichen Mittelmeerraums prominent vertreten und stellen eine wichtige Quelle für die Religions- und Ideengeschichte des Altertums dar“, sagt Daniel Schwemer.

Schwemer ist Inhaber des Lehrstuhls für Altorientalistik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Gemeinsam mit seinen Kollegen Daniel Kölligan, Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Sprachwissenschaft, und Martin Andreas Stadler, Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie, wird er in den kommenden Jahren solche magischen Texte genauer unter die Lupe nehmen.

Wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) am 27. Juni 2023, bekannt gab, waren die drei Professoren mit ihrem Antrag auf Einrichtung einer Kolleg-Forschungsgruppe (KFG) erfolgreich. Unter der Überschrift „MagEIA – Magic between Entanglement, Interaction, and Analogy“ können sie nun über einen Zeitraum von zunächst vier Jahren hinweg die magischen Texttraditionen des Alten Orients, Ägyptens und benachbarter Regionen erforschen. Die DFG finanziert das Projekt in der ersten Phase mit 3,5 Millionen Euro.

Blick über die Grenzen der Fachdisziplinen

Natürlich sind magische Texte auch in der Vergangenheit schon intensiv erforscht worden; die entsprechende Publikationsliste ist lang. „In übergreifenden Studien zur Geschichte der



Ein junger Mann trägt auf diesem Mumienporträt aus dem kaiserzeitlichen Ägypten (150–200 n. Chr.) ein Amulett mit einem magischen Text an einer Halskette. (Bild: Getty Museum, Malibu)

Magie in westlichen Kulturen werden heute neben der griechisch-römischen Welt stets die magischen Texte aus dem alten Ägypten und Mesopotamien als die frühesten Einflüsse auf die sich im spätantiken und nachantiken Europa entwickelnden Traditionen dargestellt“, erklärt Martin Stadler.

Nach Ansicht der drei Wissenschaftler spiegeln Tagungsbände und Handbücher zur Magie in den Kulturen des Altertums jedoch „in hohem Maße disziplinäre Grenzen“ wider und gehen kaum auf kulturübergreifende Entsprechungen und Beziehungen ein. „Fragen nach den Verflechtungen, Wechselwirkungen und Analogien zwischen den verschiedenen Traditionen magischer Texte bleiben unerforscht, und die wechselseitigen Beziehungen bleiben weitgehend unverstanden“, sagt Daniel Kölligan.

Aus diesem Grund verfolgt das jetzt genehmigte Forschungsprojekt einen anderen Ansatz: MagEIA soll als Forum für die Verbindung von philologischer und komparatistischer Forschung zu antiken magischen Texttraditionen dienen und die nachhaltige Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Philologien sowie der Religionsgeschichte, Kulturanthropologie und Archäologie fördern.

Neue Methoden der Textanalyse

Dieser Ansatz spiegelt sich auch im Aufbau der Forschungsgruppe wider: Den Kern von MagEIA bilden die drei Wissenschaftler mit ihren Teams in der Ägyptologie, der Altorientalistik und der Vergleichenden Sprachwissenschaft. Unterstützt werden sie von weiteren Mitgliedern der JMU aus der Klassischen Philologie, der Alten Geschichte und den Bibelwissenschaften.

Um diesen Kern herum gruppieren sich als Fellows Gastwissenschaftler, die aus unterschiedlichsten Disziplinen stammen und sich auf die Magie in der Antike spezialisiert haben. Mit ihrer Arbeit sollen sie dazu beitragen, dass eine repräsentative Auswahl von Quellen in dem Forschungsprojekt Berücksichtigung findet. Darüber hinaus werden sie eine Vielzahl von Forschungsdesigns, Methoden, Datentypen und disziplinäre Perspektiven einbringen.

„Die Kolleg-Forschungsgruppe MagEIA wird Methoden der Textanalyse und Modelle des kulturübergreifenden Vergleichs entwickeln, die das Studium der Magie im Altertum auf eine neue Ebene heben“, sind sich die verantwortlichen Wissenschaftler sicher. Das Kolleg werde neue Erkenntnisse darüber liefern, wie sich in einem Gebiet vom östlichen Mittelmeerraum bis nach Zentralasien Texte – und damit Wissen – vor mehreren tausend Jahren verbreiten konnten.

Kolleg-Forschungsgruppen

Kolleg-Forschungsgruppen sind ein speziell auf geistes- und sozialwissenschaftliche Arbeitsformen zugeschnittenes Förderangebot der DFG. Sie ermöglichen ein Zusammenwirken besonders ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Weiterentwicklung eines geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschungsthemas an einem Ort.

Ihre wesentlichen Merkmale sind eine intensive eigene forschende Tätigkeit der verantwortlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ein Fellow-Programm für Gäste aus dem In- und Ausland, die für eine Dauer von bis zu zwei Jahren eingeladen werden und über

diese Zeit hinaus mit der Kolleg-Forschungsgruppe verbunden bleiben. Die Förderdauer beträgt bis zu acht Jahre.

Kontakt

Prof. Dr. Daniel Schwemer, Lehrstuhl für Altorientalistik, T: +49 931 31-86460, daniel.schwemer@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Daniel Kölligan, Lehrstuhl für Vergleichende Sprachwissenschaft, T: +49 931 31-86185, daniel.koelligan@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Martin Stadler, Lehrstuhl für Ägyptologie, T: +49 931 31-82787, martin.stadler@uni-wuerzburg.de



Markus Blume (l.) und Matthias Frosch bei der Feier in München am 30. Juni 2023. (Bild: Axel Koenig)

„Feste Größe in der Hochschulmedizin“

Für seine Verdienste um die bayerische und die nationale Hochschulmedizin hat der Freistaat Bayern Professor Matthias Frosch die Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum verliehen“.

„Als Gründungsvater von Universitätsmedizin Bayern e.V.“ bezeichnete Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume Professor Matthias Frosch, der am Freitag, 30. Juni 2023, mit der Auszeichnung Pro Meritis Scientiae et Litterarum des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst geehrt wurde.

Den Erfolgskurs der Medizinischen Fakultät geprägt

„Die strategischen Weichenstellungen Ihres langjährigen Dekanats prägten und prägen den Erfolgskurs der Medizinischen Fakultät. Vernetzung ist Ihnen als Dekan auch mit Blick auf außeruniversitäre Forschungseinrichtungen ein besonderes Anliegen“, betonte Wissenschafts-

und Kunstminister Markus Blume in seiner Würdigung die beeindruckenden Leistungen des Professors. „Ihr Beitrag zur Universitätsmedizin hat auch an den Landesgrenzen nicht Halt gemacht und Ihre Tätigkeit hinterlässt ebenso international ihre Spuren.“

Zur Person

Professor Matthias Frosch leitete von 1996 bis 2021 als Lehrstuhlinhaber das Institut für Hygiene und Mikrobiologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Neben seiner Forschertätigkeit zeichnet er sich durch sein wissenschaftspolitisches Engagement aus: Zunächst als Studiendekan von 2002 bis 2006 setzt er sich nun seit 2006 und siebenmaliger Wiederwahl als Dekan der Medizinischen Fakultät der JMU für die Medizinerinnen und Mediziner von morgen ein, seit 2021 macht er dies hauptamtlich. Damit trug und trägt er über 15 Jahre lang wesentlich und über die Grenzen der Universität hinaus zur Exzellenz der bayerischen Hochschulmedizin bei.

Im Verantwortungsbereich als Dekan der Medizinischen Fakultät waren ihm hierbei strategische Allianzen mit anderen akademischen Einrichtungen, die gezielte Einrichtung strategisch wichtiger neuer Lehrstühle und Institute und eine konsequente Nachwuchsförderung ein besonderes Anliegen.

Profilbildende Zentren der Spitzenforschung

Die in Froschs Amtszeit gegründeten profilbildenden Zentren sind ein entscheidender Standortvorteil im nationalen und internationalen Wettbewerb. Ein Meilenstein dabei war die Gründung und Etablierung des „Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz“, in dem seit 2011 Forschende und Kliniker aus verschiedenen Fachdisziplinen gemeinsam an der Bekämpfung der Herzschwäche arbeiten. Das international einmalige Zentrum hat sich zu einem bedeutenden Knotenpunkt von Forschung, Lehre, Patientenversorgung und Ausbildung entwickelt.

Durch hochkarätige Kooperationspartner konnte Würzburg darüber hinaus herausragende Aushängeschilder medizinischer und lebenswissenschaftlicher Spitzenforschung gewinnen.

Gründungsvater der Universitätsmedizin Bayern

Matthias Frosch gilt zudem als „Gründungsvater“ von Universitätsmedizin Bayern e.V. Durch seine Tätigkeit im Rahmen des Aufbaus wie auch als stellvertretender Vorsitzender, Vorsitzender und Past-Vorsitzender setzte er immer wieder entscheidende Impulse zur Weiterentwicklung der Hochschulmedizin in Patientenversorgung, Wissenschaft, Forschung und Lehre.

Durch die Tätigkeit zunächst von 2016 bis 2019 als Vizepräsident, seit 2019 als Präsident des Medizinischen Fakultätentags vertritt der Ausgezeichnete auch auf Bundesebene die Belange von Forschung und Lehre in der Medizin. Dabei liegt Frosch besonders die Stärkung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Medizin und die Diskussion um eine stärkere Kompetenzorientierung und deren Umsetzung im Medizinstudium am Herzen.

Auch international hinterlässt seine Tätigkeit ihre Spuren durch die Belebung der bestehenden Städtepartnerschaft zwischen Würzburg und Mwanza, Tansania durch eine Lehr- und

Forschungskooperation und er wirkt darüber hinaus durch vielfältiges ehrenamtliches Engagement als Gutachter und Berater für zahlreiche Organisationen.

Die Auszeichnung Pro Meritis Scientiae et Litterarum

Das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst verleiht seit dem Jahr 2000 die Auszeichnung Pro Meritis Scientiae et Litterarum an herausragende Persönlichkeiten für deren Verdienste um Wissenschaft und Kunst, seit 2008 in Form eines Bronze-Reliefs. Ziel dieser Ehrung ist neben der Würdigung dieser Persönlichkeiten, Kultur als Einheit zu begreifen: Wissenschaft und Kunst sollen als zwei Seiten derselben Medaille wahrgenommen werden. Pro Jahr werden grundsätzlich nur bis zu acht Auszeichnungen vergeben.



JMU-Präsident Paul Pauli (rechts) unterzeichnet die Rahmenvereinbarung. Neben ihm im Bild: Professor Sascha Müller-Feuerstein (Hochschule Ansbach, links) und Professor Clemens Bulitta (Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden, Mitte). (Bild: StMWK)

Meilenstein für den Wissenschaftsstandort Bayern

Am 29. Juni unterzeichneten in München Markus Söder, Markus Blume und Michael Piazolo gemeinsam mit den Präsidentinnen und Präsidenten der bayerischen Hochschulen die Rahmenvereinbarung Hochschulen 2023 bis 2027.

Die Rahmenvereinbarung markiert einen entscheidenden Baustein bei der Umsetzung des neuen Hochschulinnovationsgesetzes (BayHIG), welches die strategische Hochschulsteuerung neu regelt. Staat und Hochschulen schließen mehrere Jahre geltende Rahmenvereinbarungen (RV) ab, in denen die Hochschulleistungen umfassend in insgesamt zehn Handlungsfeldern abgestimmt werden. Dabei erfolgt eine Umstellung auf eine moderne outcome-orientierte Makrosteuerung mit messbaren Erfolgsparametern.

Die Seite der Politik war durch Ministerpräsident Dr. Markus Söder, Wissenschaftsminister Markus Blume und Kultusminister Michael Piazolo hochrangig vertreten. In Namen der Hochschulen unterzeichneten die Präsidentinnen und Präsidenten der staatlichen bayerischen

Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Kunsthochschulen sowie den Ärztlichen Direktoren der Universitätsklinik die Vereinbarung mit dem Titel Agilität, Exzellenz und Innovation für Bayerns Hochschullandschaft. Darunter auch Professor Paul Pauli, Präsident der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

„Die Rahmenvereinbarung legt für die Hochschulen in Bayern und für uns an der JMU im Speziellen den Grundstein für eine verlässliche Zukunftsplanung. Mit Hilfe der damit verbundenen Investitionen vor allem im Zuge der Hightech Agenda Bayern wollen wir unsere hohen Standards in Forschung und Lehre sowie unsere internationale Konkurrenzfähigkeit verbessern,“ so Universitätspräsident Pauli.

Bildungsminister interviewt Würzburger Professorin

Eine besondere Rolle kam im Rahmen der Unterzeichnung einer der jüngsten Professorin in Bayern, der Würzburger Wirtschaftswissenschaftlerin Alicia von Schenk, zu. Stellvertretend für den akademischen Nachwuchs beantwortete sie im Interview-Setting Fragen von Wissenschaftsminister Markus Blume.

Zum Schritt nach Würzburg hatten von Schenk unter anderem „die Kombination aus einer sehr traditionsreichen Universität mit innovativen und spannenden Forschungsschwerpunkten“, einer „dynamischen und interessierten“ Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, „die Möglichkeit interdisziplinärer Projekte“ sowie die Perspektive auf eine Lebenszeitprofessur bewogen. Auch die Vorteile des Standorts Bayerns mit „guten Ressourcen und starken Investitionen in die Wissenschaft, wie etwa der Hightech Agenda Bayern“ wussten zu überzeugen.

Zur Zukunft der bayerischen Hochschulen betonte Alicia von Schenk die langfristigen Zeitdimensionen, in denen Universitäten denken sollten. Weiterhin sieht sie „einen Dualismus. Zum einen benötigen wir Transparenz, Qualitätsstandards, offene Wissenschaftskommunikation und gesellschaftlichen Transfer von Forschung. Zum andern müssen wir auch sicherstellen, dass wir keine Enge im Denken in der Forschung hervorrufen.“

Genau diesen Mut zu Innovation, gepaart mit langfristigen Perspektiven für Forschende und Lehrende sieht Alicia von Schenk als essenziell für einen zukunftsorientierten Wissenschaftsstandort Bayern an.

Milliarden-Schub Hightech Agenda

Die unterzeichnete Rahmenvereinbarung dient vor allem der mittelfristigen finanziellen Planungssicherheit für die gesamte bayerische Hochschullandschaft. Zentrale Handlungsfelder sind neben Forschung und Lehre auch der Wissenstransfer in die Gesellschaft und die Wissenschaftskommunikation. Darüber hinaus sind Querschnittsthemen wie Nachhaltigkeit und Klimaschutz, Digitalisierung, Gleichstellung oder Internationalisierung angesprochen.

Dank enormer finanzieller Leistungen des Freistaats sind mit der Rahmenvereinbarung besondere Privilegien verbunden: Sie sorgt unter anderem für die Sicherung der Grundfinanzierung mindestens auf dem Niveau der Ansätze des Haushalts 2023, garantierte Tarifaufwüchse sowie eine Erhöhung der Mittel für die über die Grundfinanzierung hinaus gehenden Strategiefonds (bisherige Innovationsfonds). Einen massiven Zusatzschub bedeutet die zwei

Milliarden Euro starke Verstetigung der Hightech Agenda Bayern (HTA) für den Bereich der Hochschulen. Damit investiert der Freistaat insgesamt 5,5 Milliarden Euro in seine einzigartige Technologie-Offensive.

Die Vereinbarung tritt rückwirkend zum 1. Januar 2023 in Kraft und endet am 31. Dezember 2027. Auf die Rahmenvereinbarung aufsetzend wird Wissenschaftsminister Blume mit den einzelnen Hochschulen bilaterale Hochschulverträge abschließen, in denen eine weitere individuelle – insbesondere profilbildende – Konkretisierung der Leistungen des Staates und der Hochschulen erfolgt.



Sharon Dodua Otoo wurde in London geboren und lebt mit ihrer Familie in Berlin. Jetzt kommt sie für eine Lesung nach Würzburg. (Foto: Ralf Steinberger)

Lesung mit Sharon Dodua Otoo

Die Würzburger Werkstattgespräche gehen in eine neue Runde: Sharon Dodua Otoo liest am Mittwoch, 5. Juli 2023, im Gartenpavillon des Juliusspitals aus Roman „Adas Raum“.

Die Würzburger Werkstattgespräche werden abermals an einem besonderen historischen Ort in der Innenstadt veranstaltet: im Gartenpavillon des Juliusspitals. Nach dem erfolgreichen Neustart der beliebten Lesungsreihe im vergangenen Jahr ist am Mittwoch, 5. Juli 2023, um 19 Uhr Sharon Dodua Otoo zu Gast. Die unter anderem mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnete Autorin liest aus ihrem Buch „Adas Raum“ (2021). Der Eintritt ist frei.

Über die Autorin

Sharon Dodua Otoo (*1972 in London) lebt mit ihrer Familie in Berlin. Sie schreibt Prosa und Essays, versteht sich als Schriftstellerin und politische Aktivistin und gibt die englischsprachige Buchreihe „Witnessed“ heraus. Ihr literarisches Debüt, der Novellenband „the things i am thinking while smiling politely“, erschien 2012, ein Jahr später dann in deutscher Übersetzung.

Mit dem Text „Herr Gröttrup setzt sich hin“ vollzog die Autorin einen Sprachwechsel ins Deutsche und gewann 2016 damit den Ingeborg-Bachmann-Preis. 2020 hielt sie die Klagenfurter Rede zur Literatur „Dürfen Schwarze Blumen Malen?“ 2021 erschien ihr erster Roman, „Adas Raum“, der in diesem Jahr ins Englische übersetzt wurde. 2022 folgten „Gesammeltes Schweigen“, ein fiktives postumes Gespräch zwischen der Autorin und Heinrich Böll, sowie der Band „Herr Gröttrup setzt sich hin. Drei Texte“.

An der Universität Cambridge (GB) war sie 2021 Visiting Fellow, 2022 Schroeder Writer-in-Residence. Politisch aktiv ist Otoo bei der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland e. V. und Phoenix e. V.; außerdem ist sie verbunden mit dem Schwarzen queerfeministischen Verein ADEFRA.

2022 hat sie zusammen mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen das Schwarze Literaturfestival „Resonanzen“ ins Leben gerufen mit dem Ziel, Schwarze Ästhetiken in der deutschsprachigen Literatur sichtbar zu machen. Das Festival hat im Mai 2023 zum zweiten Mal stattgefunden und wird 2024 unter der Leitung von Sharon Dodua Otoo fortgeführt.

Organisiert wird die Lesung von Professorin Stephanie Catani in Kooperation mit dem Schelling-Forum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Finanziell unterstützt wird die Veranstaltung vom zentralen Alumni-Verein und dem Präsidium der Universität.

Über die Werkstattgespräche

Seit 1985 veranstaltet das Institut für Deutsche Philologie die „Würzburger Werkstattgespräche“ mit Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Gegenwartsliteratur. Zweimal jährlich lesen namhafte Autorinnen und Autoren aus ihren Texten. Im Gespräch mit Studierenden, Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und literarisch Interessierten gewähren sie Einblicke in ihre jeweilige Schreibwerkstatt.

Kontakt

Prof. Dr. Stephanie Catani, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte, Universität Würzburg, stephanie.catani@uni-wuerzburg.de

Kinderuni: Königinnen im Mittelalter

Am 8. Juli 2023 findet die nächste Vorlesung der Kinderuni der Uni Würzburg statt. Martina Giese, Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften, spricht dann über Königinnen im Mittelalter.

Konnte eine Frau im Mittelalter Königin werden? Und wenn ja, wie? Welche Aufgaben hatte eine Königin und wie lebten Königinnen? Wer sich für Fragen wie diese interessiert und wissen möchte, wie die Antworten lauten, sollte am Samstag, 8. Juli 2023, in die Universität am Sanderring kommen.

Martina Giese, Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Historische Grundwissenschaften der Universität Würzburg, wird dann im Rahmen der Kinderuni erklären, was es mit Königinnen im Mittelalter auf sich hatte. Durch die Vorlesung sollen die Zuhörerinnen und Zuhörer ein Verständnis für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Mittelalter und der Gegenwart entwickeln.

Wann findet die Kinderuni statt?

Insgesamt gibt es vier Veranstaltungen pro Jahr, zwei im Winter- und zwei im Sommersemester. Am Veranstaltungstag gibt es immer jeweils zwei Vorlesungen, eine um 10:00 Uhr und eine um 10:45 Uhr. Die Vorlesung am 8. Juli 2023 ist die letzte Vorlesung in diesem Schuljahr. Die Kinderuni geht dann nach der Sommerpause Mitte Oktober weiter.

Für wen ist die Kinderuni gedacht?

Die Vorlesungen sind für Kinder zwischen sechs und 13 Jahren gedacht. Für Begleitpersonen, Eltern und Geschwister wird die Vorlesung im Hörsaal im Erdgeschoss übertragen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen einen Studierendenausweis und ein Vorlesungsbuch, in das man für jede Veranstaltung einen Stempel bekommt. Wenn man drei der vier Vorlesungen besucht hat, gibt es am Ende ein Diplom. Das alles ist für die Kinder kostenlos. Was wird für die Eltern geboten?

Die Eltern müssen während der Vorlesung draußen bleiben. Damit sie aber auch etwas lernen, wird die Veranstaltung in einen darunterliegenden Hörsaal per Video live übertragen. Außerdem verkauft das Studentenwerk dort Kaffee, Kuchen und Hörnchen.

Wie kann ich mein Kind anmelden?

Die Kartenreservierung ist unter <https://www.uni-wuerzburg.de/kinderuni/kartenreservierung/> möglich. Die Eintrittskarten werden am Veranstaltungstag vor Ort ausgegeben. Schulklassen können sich per E-Mail unter kinderuni@uni-wuerzburg.de anmelden. Lehrkräfte dürfen mit ihren Klassen in den Hörsaal gehen. Erziehungsberechtigte von Kindern mit speziellen Bedürfnissen werden gebeten, sich ebenfalls vorab per Mail anzumelden.

Medizinhistorischer Gastvortrag

Am Freitag, 7. Juli 2023, hält der Medizinhistoriker Dr. Rainer Herrn einen Gastvortrag im Toscanasaal der Residenz. Dabei beleuchtet er Themen wie Gender und Transsexualität aus geschichtlicher Perspektive.

Im Vortrag mit dem Titel “A Person’s Gender Lies So Much Less in Their Body, Than in Their Soul ...“ (Magnus Hirschfeld): Trans* Identities in Historical Perspective” skizziert Rainer Herrn nicht nur den Beitrag des deutschen Mediziners Magnus Hirschfeld zur Sexualwissenschaft, sondern beschreibt auch die Lebenssituation von Personen, die zwischen 1919 und 1933 im damaligen Institut für Sexualwissenschaften beraten und behandelt wurden.

Der Vortrag wird vom Lehrstuhl für Indologie veranstaltet und findet im Rahmen des Teilmoduls 5 „The Challenge of Gender“ des M.S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies ‘Metamorphoses of the Political’ (ICAS:MP) statt. Das Zentrum ist eine deutsch-indische Forschungs Kooperation von sechs indischen und deutschen Einrichtungen, die seit 2015 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. An der Julius-Maximilians Universität Würzburg (JMU) sind der Lehrstuhl für Indologie und das Institut für Politikwissenschaft und Soziologie am Projekt beteiligt.

Ort und Zeit – keine Anmeldung nötig

Der Vortrag findet am Freitag, 7. Juli 2023, um 18 Uhr im Toscanasaal der Residenz statt. Er wird in englischer Sprache gehalten, ist öffentlich, der Eintritt frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Im Anschluss folgt ein Empfang im Martin von Wagner Museum.

Zum Vortragenden

Dr. Rainer Herrn ist Medizinhistoriker mit den Schwerpunkten Geschichte der Psychiatrie sowie Geschichte geschlechtlicher und sexueller Minderheiten im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert. Er ist Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin der Charité in Berlin, sowie Mitglied der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Berlin.

In seinem neuesten Werk *Der Liebe und dem Leid. Das Institut für Sexualwissenschaft 1919 – 1933* (Suhrkamp 2022) erzählt er erstmals die wechselvolle Geschichte dieser berühmten Institution. Er stellt die Protagonisten vor, die sie prägten, schildert die Kämpfe um die Abschaffung des „Homosexuellenparagraphen“ 175, folgt den Schicksalen der Menschen, die im Institut Hilfe suchten, und lässt, wie nebenbei, den Geist der Weimarer Republik lebendig werden.

Kontakt

Anette Finger-Albert, Lehrstuhl für Indologie, Tel : +49 931 31-81665,
E-Mail: anette.finger-albert@uni-wuerzburg.de



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vernetzungstreffens zur Nachhaltigkeit in der Lehre, zu dem das Transformationsexperiment Teaching4Sustainability im Mai 2023 in den Botanischen Garten eingeladen hatte. (Bild: Daniel Wirth)

Auftakt des Transformationsexperiments

Am 7. Juli findet die Auftaktveranstaltung des Transformationsexperiments „Teaching4Sustainability“ mit Kurzbeiträgen aus verschiedenen Gruppen der Universität Würzburg und einem Vortrag statt.

Im Wintersemester 2022/23 startete das Transformationsexperiment „Teaching4Sustainability“ im Nachhaltigkeitslabor WueLAB der Universität Würzburg. Das Ziel des Transformationsexperiments „Teaching4Sustainability“ ist es, Mittel und Wege zu erkunden, wie die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung als Querschnittsaufgabe in die universitäre Lehre aller Fächer an der Universität Würzburg implementiert werden kann.

Damit sollen die zukünftigen Absolventinnen und Absolventen optimal auf ihre spätere Berufslaufbahn vorbereitet und dazu befähigt werden, wissenschaftsbasiert an der sozial-ökologischen Transformation von Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Bildungswesen mitzuwirken.

Vernetzung im Bereich Nachhaltigkeit in Studium und Lehre

Im Rahmen des Transformationsexperiments finden regelmäßige Austauschtreffen von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Statusgruppen statt, die es allen Angehörigen der Universität, die sich mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen oder sich dafür interessieren, ermöglichen gemeinsam Ideen zu entwickeln, voneinander zu lernen und gemeinsame Projekte zu initiieren und zu gestalten.

Das bisher letzte Vernetzungstreffen fand am 24. Mai 2023 im Botanischen Garten statt. Vizepräsidentin Prof. Dr. Anja Schlömerkemper und Prof. Dr. Markus Riederer boten mit Impulsvorträgen einen Einblick zu aktuellen Fragen und Themen des WueLABs bzw. des Transformationsexperiments „Teaching4Sustainability“. Sarah Raith von der ProfiLehre stellte das in einer Kooperation zwischen der Hochschuldidaktik und dem Transformationsexperiment konzipierte Weiterbildungszertifikat „Transformation Lehren Lernen“ vor.

Im Anschluss daran präsentierten Lehrende, Studierende und Mitarbeitende in einem „Markt der Möglichkeiten“ Lehrbeispiele und Initiativen mit Bezug auf Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an verschiedenen Ständen. Vertreten waren im Markt der Möglichkeiten sechs verschiedene Fakultäten sowie zwei fächerübergreifende Einrichtungen und drei Studierendeneinitiativen. Dabei entstand ein reger Austausch zwischen verschiedensten Teilnehmenden aus der Universität. Weitere Vernetzungstreffen werden semesterweise stattfinden.

Vernetzungsplattform auf WueCampus

Eine Plattform zum Austausch zu „BNE in der Lehre“ sowie „BNE im Studium“ zur gemeinsamen Entwicklung inter- bzw. transdisziplinärer Projekte ist unter: WueCampus-Kursraum „Vernetzung BNE in der Lehre“ bzw. für Studierende WueCampus-Kursraum „Vernetzung BNE im Studium“ zu finden. Mit dem Einschreibeschlüssel bnelehre bzw. bnestudium ist eine selbstständige Einschreibung und Mit-gestaltung des Kursraums für Angehörige der Universität möglich.

Auftaktveranstaltung

Um den offiziellen Auftakt des Transformationsexperiments zu begehen, wird am Freitag, dem 7. Juli 2023 von 14:00 bis 16:00 Uhr hybrid in der Lecture Hall der Graduiertenschule auf dem Hubland eine Auftaktveranstaltung stattfinden. Eingeladen sind alle Lehrenden, Studierenden und Mitarbeitenden der Universität, sowie alle weiteren Personen, die an Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) interessiert sind.

Nach einer Begrüßung und Einführung von Vizepräsidentin Prof. Dr. Schlömerkemper, wird Prof. Dr. Georg Müller-Christ (Universität Bremen) einen Vortrag zum Thema „Von der Ringvorlesung zum Pflichtfach: Die schwierige Reise einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“ halten. Anschließend werden wieder verschiedenste Vertreterinnen und Vertreter der Universität Würzburg zu Wort kommen, um die Bandbreite der Thematik zu illustrieren. Nach einer gemeinsamen Abschlussdiskussion besteht die Möglichkeit bei einem Stehempfang zusammenzukommen und sich weiter auszutauschen.

Die Anmeldung für eine digitale Teilnahme ist unter folgendem Link möglich:

<https://www.uni-wuerzburg.de/universitaet/nachhaltigkeit/wuelab/aktuelles/anmeldung-auftaktveranstaltung-teaching4sustainability/>

Kontakt

Maria Theresa Dömling, Transformationsexperiment „Teaching4Sustainability“,
maria.doemling@uni-wuerzburg.de

Kontakt zum Nachhaltigkeitslabor WueLAB über wuelab@uni-wuerzburg.de



„So nah trifft man als Schülerin einen Professor nur selten.“ So lautete das Fazit einer Schülerin nach dem Treffen am Hubland. (Bild: A. Kliem / Institut für Mathematik)

Mathematik trifft Nachwuchs

Rund 100 Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland waren in Würzburg zu Gast, um hier für Mathematik-Wettbewerbe zu trainieren. Dem Institut für Mathematik der JMU haben sie auch einen Besuch abgestattet.

Nicht nur Sportlerinnen und Sportler, sondern auch Mathe-Asse müssen regelmäßig trainieren, um Erfolg zu haben. Dementsprechend unterstützt das bundesweite Förderprogramm „Jugend trainiert Mathematik“ (JuMa) Schülerinnen und Schüler ab der 7. Jahrgangsstufe bei der Entwicklung ihres mathematischen Talents und führt sie kontinuierlich an das Niveau des Bundeswettbewerbs Mathematik und der Mathematik-Olympiade in den höheren Stufen heran.

Das Programm besteht aus zwei Teilen: Bei den sogenannten Korrespondenzkreisen erhalten die Teilnehmenden regelmäßig Briefe, die sich mit einem speziellen mathematischen Thema befassen, sowie weiterführende Studienaufträge und Aufgaben. Ab der 8. Klasse werden zudem zweimal jährlich spezielle Seminare durchgeführt.

Erfolgreich auf nationaler und internationaler Ebene

Ein solches Seminar hat jetzt vom 23. bis 26. Juni 2023 in Würzburg stattgefunden. Daran teilgenommen haben gut 100 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10 aus ganz Deutschland, die bereits mehrfach auf nationaler und internationaler Ebene in Mathematik-Wettbewerben erfolgreich waren.

Für das Institut für Mathematik der Universität Würzburg war das die Gelegenheit, potenzielle Nachwuchskräfte ans Hubland einzuladen, sich mit ihnen einen Abend lang auszutauschen und ihnen Einblicke in das Studium der Mathematik und in die Forschung am Institut zu ermöglichen.

Im Gespräch mit dem Professor

Über mehrere Stunden konnten die Gäste mit den Würzburger Mathematikerinnen und Mathematiker beim gemeinsamen Abendessen zwischen den Mathegebäuden mit Blick auf die Ennepersche Minimalfläche, dem Wahrzeichen des Instituts, fachsimpeln. „Das war eine tolle Gelegenheit, um zu erfahren, wie Mathematik an der Universität funktioniert. So nah trifft man als Schülerin einen Professor nur selten“, lautete denn auch das Fazit einer der Schülerinnen.

Darüber hinaus konnten die Nachwuchsmathematikerinnen und -mathematiker bei einem Quiz ihr Wissen zu verschiedenen Themen unter Beweis stellen. In der Rubrik „Mathematik“ waren etwa bekannte mathematische Sätze gesucht, die eine Ortsbezeichnung im Namen haben, wie beispielsweise der Südpolsatz. Während es dabei wenig falsche Antworten gab, wussten viele nicht, dass Nobelpreisträger Werner Heisenberg – und nicht Wilhelm Conrad Röntgen – in Würzburg geboren wurde.

Beide Seite profitieren

Auch Organisatorin Dr. Theresa Lechner vom Institut für Mathematik war mit dem Abend zufrieden: „Es freut mich, dass der Abend sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch den Kolleginnen und Kollegen so gut ankam. Beide Seiten konnten von dem Treffen profitieren und den ein oder anderen interessanten Einblick erhalten.“

Mehr Informationen zu „Jugend trainiert Mathematik“:

<https://www.mathe-wettbewerbe.de/erwachsene/jugend-trainiert-mathematik>

Kontakt

Theresa Lechner, Würzburg Mathematics Center for Communication and Interaction (WMCCI),
T: +49 931 31-88168, theresa.lechner2@mathematik.uni-wuerzburg.de

Jetzt für Stipendium bewerben

Studierende – auch Erstsemester – können sich bis Dienstag, 18. Juli 2023, für ein Deutschlandstipendium bewerben. Wer ausgewählt wird, bekommt ein Jahr lang 300 Euro im Monat zur freien Verfügung.

Gute Noten und gesellschaftliches Engagement: Das sind die wesentlichen Voraussetzungen, die Bewerberinnen und Bewerber um ein Deutschlandstipendium erfüllen sollten.

Oder ausführlicher: Das Stipendium fördert Studierende aller Nationalitäten, deren bisheriger Werdegang herausragende Studienleistungen erwarten lässt. Zu den Förderkriterien zählen neben besonderen Erfolgen an Schule und/oder Universität auch das gesellschaftliche Enga-

gement zum Beispiel in Vereinen oder in der Hochschulpolitik, in kirchlichen oder politischen Organisationen sowie der Einsatz im sozialen Umfeld, in der Familie oder in einer sozialen Einrichtung. Berücksichtigt wird auch die Überwindung besonderer biografischer Hürden, die sich aus der familiären oder kulturellen Herkunft ergeben.

Was Stipendiaten bekommen

Wer für ein Deutschlandstipendium ausgewählt wird, erhält ein Jahr lang 300 Euro im Monat zur freien Verfügung. Die Hälfte des Geldes stammt von Unternehmen, Stiftungen und privaten Förderern, der Rest kommt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Das Stipendium wird unabhängig vom Einkommen der Bewerber oder ihrer Eltern gewährt. Es wird nicht auf Leistungen nach dem BAföG angerechnet und es müssen dafür keine Sozialversicherungsbeiträge bezahlt werden.

Wo man sich bewerben kann

Interessierte können sich noch bis Dienstag, 18. Juli 2023 (12 Uhr), über das Online-Portal der Universität Würzburg bewerben. Die Entscheidung über die Vergabe der Deutschlandstipendien fällt im Herbst 2023. Dabei werden Bewerber aus allen Fakultäten berücksichtigt. Einzig Studierende im Promotionsstudium können leider nicht gefördert werden.

Weblinks

Bewerbungsportal:

<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/finanzierung/oeffentliche-foerderprogramme/d-stip/ausschreibung/>

Infos zum Deutschlandstipendium:

<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/finanzierung/oeffentliche-foerderprogramme/d-stip/>

Infos zu den Voraussetzungen:

<https://www.uni-wuerzburg.de/studium/finanzierung/oeffentliche-foerderprogramme/d-stip/notenvoraussetzungen/>

Wandkalender 2024: Jetzt bestellen

Wer im kommenden Jahr den Uni-Wandkalender 2024 in seinem Büro aufhängen möchte, sollte sich jetzt schon sein Exemplar sichern. Das Bestellformular ist ab sofort online; die Bestellfrist endet am 31. August 2023.

Mehr Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/presse/service/kalender/>

Personalia vom 4. Juli 2023

Christian Baumann wird mit sofortiger Wirkung zum stellvertretenden Leiter der Stabsstelle für studiengangbezogene Rechtsangelegenheiten bestellt.

Dr. **Kilian Fleischer**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität Pisa, wurde mit Wirkung vom 16.06.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Klassische Philologie“ erteilt.

Dr. **Manuel Krone**, wissenschaftlicher Mitarbeiter mit ärztlichen Aufgaben, zentrale Einrichtung für Krankenhaushygiene und Antimicrobial Stewardship, wurde mit Wirkung vom 20.06.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie“ erteilt.

Franziska Schneider und **Leonard Fink** haben den erstmals vergebenen und mit 1.000 Euro dotierten Dr. Reich-Preis der Tauber-Dr. Reich-Stiftung erhalten. Der Preis geht an Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Chemie, die herausragende Studienleistungen gezeigt und ihre Masterarbeit am Institut für Organische Chemie der Universität Würzburg angefertigt haben. Franziska Schneiders Masterarbeit trägt den Titel „Fluorescent Merocyanine Dimers by Ring Closing Metathesis“, die Arbeit von Leonard Fink beschäftigt sich mit der Synthese BTBT-substituierter Phthalocyanine mit Siloxan-Peripherie als organische Halbleitermaterialien. Mehr Informationen ... (<https://www.chemie.uni-wuerzburg.de/oc/aktuelles/meldungen/single/news/erstmalige-verleihung-des-dr-reich-preises/>)

Dr. **Michael Seufert**, Akademischer Rat auf Zeit, Lehrstuhl für Informatik III, wurde mit Wirkung vom 22.06.2023 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Informatik“ erteilt.

Dr. **Joschka Wanner**, Juniorprofessor, Universität Potsdam, ist mit Wirkung vom 01.04.2023 zum Juniorprofessor für Quantitative International and Environmental Economics an der Universität Würzburg ernannt worden.

Lena Wassermann wird seit dem 01.07.2023 als Beschäftigte im Verwaltungsdienst bei der Vizepräsidentin Internationalisierung und Alumni beschäftigt.

Dr. **Christof Weiß**, Universitätsprofessor, Institut für Informatik, Fakultät für Mathematik und Informatik, ist mit Wirkung vom 26.06.2023 die Zweitmitgliedschaft in der Philosophischen Fakultät verliehen worden.

Eine Freistellung für Forschung im Wintersemester 2023/2024 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Thomas Baier**, Institut für klassische Philologie

Prof. Dr. **Daniel Schwemer**, Institut für Altertumswissenschaften

Prof. Dr. **Christoph Teichmann**, Institut für Gesellschafts-, Steuer- und Arbeitsrecht

Prof. Dr. **Regina Toepfer**, Institut für deutsche Philologie

Prof. Dr. **Elke Wagner**, Institut für Politikwissenschaft und Soziologie

Prof. Dr. **Christian Wehr**, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen